Schreiben

über die

Anmerkungen

eines Liebhabers

der Wahrheit zu Mannheim;

und

über einen kritiſchen Brief

von

Frankfurt.

1770.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mein Herr!

Sie haben mir einen rechten Gefallen gethan, daß Sie mir die zwey Werkchen (*) übersendet haben. Ich habe sie mit großer Begierde, und Bedachtsamkeit gelesen: und mich dadurch in den Stand

(*) 1. Kritischer Brief über zween Kunstrichter zu Mannheim.

2. Anmerkungen über die von Herrn Jakob Hemmer u. s. f. herausgegebene Abhandlung über die deutsche Sprache, verfasset von einem Liebhaber der Wahrheit.

Digitized by Google

gesetzet. Ihnen eine Beurtheilung dieser beiden Werkchen zuzuschicken. Denken Sie aber nicht, daß es das Urtheil von mir allein sei: Es ist das Urtheil aller Gelehrten. Erwarten Sie also eine zwar kurze, doch richtige, und zureichende Kritik, eine Kritik von mehr als zwey und siebenzig der gelehrtesten Köpfe, in welcher Sie das Urtheil der unpartheyischen Welt erblicken werden.

Beide Werke haben ihre Schönheiten, beide ihre Fehler. Doch überwiegt eines das andere ohne Vergleich. Der kritische Briefsteller verräth einen Verfasser, welcher ein ziemliches Genie, aber mehr Stärke in der deutschen Sprache verspüren läßt. Sein Genie zeiget sich in seiner ironischen Schreibart, welche er auch bis in das Satirische hinaustreibt. Wie artig suchet er den Verfasser der Abhandlung,

und

und den Liebhaber der Wahrheit lächerlich zu machen? man sollte bald glauben, dieses sey die einzige Absicht seines Briefes. Wie witzig bestrebet er sich den Liebhaber der Wahrheit zu erheben, um den Verfasser der Abhandlung herunter zu machen? seine Stärke in der Sprache zeiget sich den ganzen Brief hindurch. Itzt in der Rechtschreibung, welche er nach der Sächsischen eingerichtet hat; itzt in der Wortfügung, die er durchgehends genau beobachtet. Dieses sind die Tugenden des ersten Werkes, und das Lob des Verfassers. Seine Fehler sind beträchtlicher. Durch seine schöne Schreibart, die nach den Büchern der lateinischen Schulen diesen pfälzischen Sprachlehren nicht abgefasset ist, spricht er mehr für den Verfasser der Abhandlung, als für den Liebhaber der Wahrheit. In seiner Kritik ist er zu allgemein. Die

Gründen beider Schriften hat er nicht kritisch abgewogen. Ueberhaupt werden Sie, mein Herr! bemerket haben, daß er dem Liebhaber der Wahrheit zu viel traue. Er selbst beweiset nichts. Ich setzte mich in den Stand eines der Wahrheit Begierigen: ich betrachtete seine Sätze, und ich blieb in der Ungewißheit. Ich machte sogar die Probe an andern: ich legte ihnen den kritischen Brief vor; sie lasen alles bedachtsam: sie wiederhohlten es zwei, dreimal, und wie einsichtsvoll sie auch sonst schienen, waren sie doch nicht im Stande, eine Kritik zu finden. Denken Sie vielleicht der Herr Briefsteller wäre nicht vermögend gewesen, eine gesunde Kritik über beide Werke aufzusetzen? nein, seine Einsicht in der Sprache hätte ihm leicht dazu behülflich seyn können; wenn er beide Schriften zugleich gelesen:

alle

alle strittige Stellen mit einander genau verglichen; wenn er an statt einer allgemeinen Kritik das Gute, das Fehlerhafte sonderheitlich vorgeleget: mit Gründen bestärket, und mit dem Ansehen der besten Schriftsteller beleuchtet hätte. Wenn man diesem kritischen Briefe alles abnimmt, was unnütz, was ungegründet, und satirisch ist; wie viele Zeilen werden noch übrig bleiben? Doch genug! es ist nicht der Mühe werth, daß ich einzele kritische Stellen vorlege, weil keine darin sind.

Der Liebhaber der Wahrheit hätte sich gewiß um die Pfalz verdient gemacht; wenn sein Gegenstand die Wahrheit gewesen wäre. Und wenn ich in seinem Werkchen etwas auszustellen habe; so ist es die Hitze, mit welcher er die Wahrheit bestreitet: welches ihm gewiß nachtheilig seyn

wird. Etwas von diesem Herrn überhaupt zu sagen; so verräthet er einen unzeitigen Eifer: er bedienet sich einer Höflichkeit, die von andern für etwas anders gehalten wird. Er bringt Anmerkungen an, welche nicht viel bedeuten; und jene vergißt er, die man erwartete. Er zeiget ein Urtheil, welches von einem flüchtigen Genie herkömmt, und aus Mangel einer gesetzten Einsicht nur Luftstreiche macht, die ein schwaches Aug für Herzensstöße hält. Seine Belesenheit will er dadurch zeigen, daß er seinem Gegner die Gärten entdecket, woraus derselbe seine Blumen gesammelt hat.

Seine Stärke im Griechischen mußte er auch der Welt bekannt machen, und ließ dem Verfasser der Abhandlung wissen: daß Augustus im dritten Grade mit einem

nem griechischen Zeitworte verwandt sey. Doch er ist nicht behutsam genug: er eifert in einer Schreibart, welche, wenige Punkte ausgenommen, nach seines Gegners seine eingerichtet ist, und die doch das Ziel seiner Anmerkungen seyn soll. In seinem gerechten Eifer hat er nicht merken können, daß er denselben Fehler begieng, welchen er an seinem Gegner tadelt; zur Erklärung des Wortes Wortforschung braucht er Etymologia zweimal; er zweifelte selbst, ob auch seine Leser Probstücke für Specimina halten würden; aus Vorsicht schloß er das Lateinische mit Klammern dazu ein.

In Aufsuchung der Widersprüche ist dieser Herr Liebhaber so unglücklich gewesen, daß sie ihm am Ende seiner Schrift seichte vorkommen. Da hat sich das Feuer

etwas gelegt; er glaubt nun: eine Erklärung könnte die Widersprüche heben; er tröstet sich aber noch damit, daß er Umschweife dazu nothwendig hält.

Die Sprache der Pfälzer hat er nichts weniger als gerechtfertiget. Hier geht er schlau zu Werke: er will die ganze Pfalz auf seine Seite bringen; der Hof, die Gelehrten, und alle Stände sollen eine gemeinschaftliche Sache mit ihm machen. Vielleicht wird er dem Verfasser der Abhandlung noch endlich einen Rechtshandel an den Hals werfen; ja wenn dieses nicht helfen werd; so wird er mit Feuer und Schwerde darein schlagen: den pfälzischen Mars hat er schon in herzbrechenden Ausdrücken aufgefordert; alsdann wird aber wohl das hochansehnliche Frauenzimmer in das Mittel treten, und Frieden machen müs-

müssen. Es war ihm aber nicht um die Pfalz zu thun: er hatte andere Absichten. Einsichtsvolle Pfälzer wollen keinen Theil daran nehmen. Mein Freund! entweder ist die Schreibart des Liebhabers die Sprache der Pfälzer, oder die Sprachlehre der lateinischen Schulen? wie verschieden sind beide?

Von der lateinischen Sprache hätte der Herr Liebhaber schweigen sollen. Sein Gegner kennet ihren Werth, welchen er ihr nicht zu benehmen sucht. Der Herr Liebhaber sah es aber für ein Mittel an, seine Anmerkungen zu vergrößern. Darum führet er die Werke von etlichen Jahrhunderten an. Es ist nur Schade, daß er nicht ein ordentliches Geschlechtsregister davon verfertiget hat; so hätte man auch sehen können: wie die Abstammung der

lateinischen Werke von so vielen Jahrhunderten bis auf unsere Zeiten in unverrückter Ordnung hergeleitet werde; den Cicero hätte er aber zum ersten Stammvater ansetzen müssen. Dieses wäre für sein Werkchen ein größerer Schmuck gewesen; dadurch hätte er alle Unglaubigen überzeuget, daß viele das Latein wohl verstanden haben; er hätte aber doch endlich gestehen müssen, daß deßwegen nicht alle Pfälzer Latein verstehen.

In Beschützung der Prediger that mir der Herr Liebhaber bey weitem nicht genug. Er ist ohne Feuer, und wenn ich es sagen darf, er ist matt. Bey so herben Ausdrücken seines Gegners hätte er seiner Feder alles zugeben dörfen; es hätte nichts gemacht, wenn zu viel daraus geflossen wäre. Das Einzige wollte ich erinnert ha-

ben: er sollte nur nicht in die Welt schreiben, daß ein Gelächter in den Kirchen entstehen würde; wenn Prediger das öftere E, Aergernisse, das Wenn, denn sind u. d. m. auf die Kanzeln brächten. Mein Freund! haben Sie nicht oft genug einen Prediger gehöret, dem zu Gefallen die Gelehrten von allen Ecken der Stadt zusammen gekommen sind, und der doch sind, denn, wenn, das öftere E u. d. m. auf der Kanzel hervorbringt; und es fällt keinem ein, darüber zu lachen. Ich möchte wissen, ob auch die Knaben in der Schule, als der August im Jenner vorgelesen wurde, über den Munde, Gebrauche, das Jahre, Kleide, der Berge, der Neckar wäscht seinem Bruder dem Rheine den Kopf, schmeichelnde Wische (nicht Strohwische), denn, sind u. d. m. gelacht haben. Haben Sie die Güte, mein Freund! und berich-

richten Sie mich, wie der Herr Liebhaber im Predigen beschaffen sey; welchen Ruhm er sich erworben habe; wie er sein Gebäude einrichte; und wie bündig er seine Reden verfasse. Beschreiben Sie mir seinen Vortrag, seine Wohlredenheit, besonders das innere Wesen seiner Kunst. Geben Sie mir Nachricht, wie lang er sich bey diesem Amte befinde; und wenn etwann Predigten von ihm im Drucke erschienen sind; so schicken Sie mir dieselben; ich will sie mit allen Beylagen auf eine berühmte Akademie schicken, und das Urtheil erwarten, ob dieser Herr auch wisse, was zu einem Redner gehöre.

In Vertheidigung der Schulen biethet dieser Herr aller seiner Wohlredenheit auf; und hier verräth er sich ein wenig, was er sey. Man könnte ihm schon sagen:

Cice-

Cicero pro domo. Doch hätte ich in der That selbst nicht geglaubet, daß man so viele Wissenschaften, und in einer solchen Ordnung in diesen Schulen lehre. Allein er überzeuget, sogar diejenigen, die sich nach ihrem Schulgange, und nach abgelegten Probstücken (Specimina) nicht einmal erinnern, solche Wissenschaften erlernet zu haben. In einer Stelle hat er mich nicht vollkommen befriediget. Da der Herr Liebhaber erzählet, wie ein Lehrer lächelnd in die Schule gegangen war; und die Fragen, welche der Verfasser der Abhandlung nicht gewußt haben soll, eine nach der andern seinen Knaben vorgetragen hatte; wie sie alle diese, und noch weit mehrere Fragen von dergleichen Dingen beantwortet haben; wie er ihnen vorgestellet hatte: er kenne Leute, welche von diesem allem nach durchgegangenen Schulen

len nichts gewußt haben; wie der Herr Liebhaber eine Antwort bekam, die er aus Höflichkeit verschwiegen hat. Hier hätte der Herr Liebhaber diese schöne Antwort seiner unbärtigen Kunstrichter hinsetzen sollen, um seinen Anmerkungen ein größeres Gewicht zu geben; doch! er wird sie zu seinen künftigen Anmerkungen aufbehalten haben.

Der zweite Theil des Herrn Liebhabers ist blutschlecht ausgefallen. Die neuen Geburten seines Gegners bestreitet er zu schwach; wie seicht ist nicht sein Grund über das entzückende allso, das ausgebackene Pöpel, und das perlende Bässer? doch hat mir nichts mehr gefallen, als daß es dem Herrn Liebhaber unbekannt war: wie die Langkurze und langgekürzte aus berühmten Schriften genommen waren.

ren. Theuerer Freund! Wenn der Herr Liebhaber vielleicht Lust hätte, seine Knaben die deutschen Versarten zu lehren, wozu er die Antipæstos, Antibacchios, Antispastos u. d. m. brauche: so wird ihm vielleicht der Herr Verfasser der Abhandlung den Gefallen erzeigen, und sie helfen verdeutschen, damit seine Knaben diese Wörter nicht für Hottentotten ansehen, und gar aus Schrecken davon laufen. Aber wie kömmt es, daß der Herr Liebhaber die Durchsichten, welche am 9ten Tage des Aprilmonaths feil gebothen wurden, mehr für Fenster angesehen hat, als für Scheuerthore? Der Spaß wäre vollkommen gewesen, wenn er die Durchsichten für den zausenden Rechen angesehen hätte, womit Florill im Auguste im Jenner die Länder gehechelt hat; alsdann hätte er doch seine schöne Blümchen zusammenhecheln können.

Man merkt es dem Herrn Liebhaber in der Tonmessung an, daß er schon ganz müde sey, ohne daß er es sagen darf. Da ist er zu kurz, und zu flüchtig; die Reimschmiede vertheidiget er nicht genug in Ansehung ihrer Versetzungen, welcher sie sich gewönlich bedienen, um ihre Reime recht auf einander klappen zu lassen. Bey dem Auguste im Jenner hält er sich zu lang auf; und vergißt darüber die andern Dichter; die mögen nun zusehen, wie sie sich selbst rechtfertigen werden. Mein Freund! Können Sie mir nicht sagen: Ob nicht auch hier Cicero pro domo rede? Dem sey sei, wie ihm wolle; der Herr Liebhaber sagt, und jedermann muß es ihm glauben: dieses Gedicht sey voll der schönsten Züge, und feinsten Gedanken. Auf diese prächtige Worte nahm ich es wieder zur Hand; las es mit aller Aufmerksamkeit

mehr-

mehrmal durch. Das Erhabene, das Feine leuchtete von allen Seiten hervor, und zwar so stark: daß ich nicht wußte was es sagen wollte. Vielleicht ist aber dieses eine Eigenschaft der geheimnißvollen Sprache der alten Schäfer, welche ihre Reden in eine solche Dunkelheit eingehüllet haben, damit sie nicht von jedem verstanden würden. Ich legte es auch andern Liebhabern der Dichtkunst vor; wie scharfsinnig sie auch waren; so gieng es ihnen, wie mir. Es wäre gut gewesen, wann der Verfasser davon unter seinen andern Noten den Schlüssel dazu gesetzet hätte. Dem Verfasser der Abhandlung ist es deswegen nicht zu verdenken, wenn er den August im Jenner für eine Scharteke aus dem Schäfer-Jahrhundert angesehen hat.

In dem Schluſſe zeigt ſich der Herr Liebhaber zuzaghaft; er befürchtet: ſein Gegner werde den Handel noch ſchlimmer machen. Da kann er zuſehen; wie er es aber machen wird, wenn derſelbe ihm das allſo, bäſſer, Pöpel, ſind mit Gewalt aufdringen wird; weiß ich gewiß nicht zu errathen; vielleicht wird er ſich hinter den Mars ſtecken wollen, um vor dergleichen unbilligen Anfällen geſichert zu ſeyn; oder wenn dieſes zu viel Lärmen machte: ſo wird er ſich einen allgemeinen Schutzbrief geben laſſen; das Letzte wird wohl das geſcheideſte ſeyn.

Hier haben Sie nun meine Geſinnungen; werden Sie mir auch eine Bitte erlauben? ich ſähe gern, daß dieſe zween Herren ihren Gegner nicht ſo bald verlieſſen; ich wünſchte, daß eine Schrift über

die

die andere herausgegeben würde; die Welt hätte doch etwas zu lachen. Sie werden ohne Zweifel beide Herren kennen; nun wäre mein Verlangen, daß Sie einen Anstifter abgeben möchten; Thuen Sie mir, und der neugierigen Welt den Gefallen. Stellen Sie dem Liebhaber der Wahrheit vor, wie hoch die ganze Pfalz beleidiget sei; wie gesalzen die Höflichkeit seines Gegners; wie bitter es sei, ein ganzes Land für taub, und undeutsch halten; die lateinischen Gelehrten für Unwissende in ihrer Muttersprache ausgeben. Feuern Sie ihn an, daß er ja nicht schweige; überzeugen Sie ihn: er müsse schreiben; sagen Sie ihm: er habe die ganze Pfalz auf seiner Seite; er soll kühn mit seinen übrigen Anmerkungen herausrücken; sein Gegner erstumme; er sei vom ersten Angriffe noch ganz betäubet; und

wenn er, der Herr Liebhaber nichts mehr im Vorrathe hätte: so müßte er ihn doch widerlegen. Aber wie? freilich gründliche Anmerkungen machen, das läßt sich so geschwind nicht thun. Er muß Umwege nehmen; er muß das auf Alle ausdeuten, was an einem oder dem andern ist getadelt worden; er, muß Gleichnisse in ihrem ganzen Umfange nehmen; er muß seinem Gegner vorwerfen: er habe alle Sprachschnitzer aus verjährten Scharteken herausgeklaubet; er habe seine schönsten Blümchen, seine Tulipen, Wasserlilien, Tausendschöne, und Hahnenfüsse aus fremden Gärten gesammelt: und wenn vielleicht sein Gegner angezeigt hätte, woher er diese Schönheiten genommen habe; so muß der Herr Liebhaber doch thun, als verstünde er es nicht; Hauptsächlich soll er ihm die abscheulichen Sprachschnitzer

vor-

vorhalten: ſtichelnden Strahlen, perlende Stirn, die Zwillinge blinken, umhüpfet ſeyn, vom Laube umflatterte Birn. Schmeichelnde Wiſche, Nickens der GOtt, Strahlender Glitz, Graulich vom Kinn herab wallender Bart; Hier muß der Herr Liebhaber mit einem Nachdrucke fragen: Ob denn der Bart eine Wallfahrt vom Kinne zu den Füſſen gethan habe. Allein, werden Sie mir ſagen: was nutzet dieſes? alles dieſes ſteht im Geſpräche vom Auguſt im Jenner, und nicht in der Abhandlung ſeines Gegners. Mein GOtt! es muß helfen, was helfen kann. Er braucht es nur zu ſchreiben; ſo wird die unbedachtſame Welt glauben: ſolche Schnitzer brächte der Verfaſſer der Abhandlung auf die Bahne. Er kann ſich auch zur Noth mit der nächſten

Post einen Gelehrten von Augsburg beschreiben, welcher alle diese Wahrheiten mit einem lateinischen Spruche bescheinige.

In der lateinischen Sprache kan er seinen Eifer recht heraus lassen; er hat Stoff genug dazu. Wenn es aber wider Vermuthen daran mangeln sollte: so kann er seine Zuflucht zu den Römern nehmen; da kann er zeigen: wie diese ihre Wissenschaften zu Lateine abgefasset haben, ja, daß alle Römer; so gar die Kindesmägde lateinisch geredet haben. Daraus kann er ohne Umschweife folgern: daß die lateinische Sprache so trocken nicht sei; daß sie der deutschen Jugend ganz reizend vorkomme; weil die römische Jugend immer auf lateinisch gespielet, so gar auf lateinisch

nisch gelachet habe. In den heiligen Kirchen-Gebethern brauchen Sie ihn nicht anzufeuern. Sie müssen nur nicht machen, daß er erfahre: wie man in der Nachbarschaft richtiger bethe: gieb uns heut unser täglich Brod, an statt: unser täglich Brod gieb uns heut. Diese und dergleichen Dinge suchen Sie dem Herrn Liebhaber der Wahrheit beizubringen, aber . . . in geheim. Denn, wenn diese Sachen zuvor bekannt würden: müßte er sich ja schämen; wenn er hinten nach mit solchem Zeuge aufgezogen käme; er würde vor der Welt zum Gelächter werden; wenn er Streiche anführte, die schon entdecket wären.

Den kritischen Kunstrichter werden sie nicht viel brauchen anzutreiben; als ein

getreuer Gefährt des Liebhabers wird er unvorzüglich mit einem kritischen Briefe angerücket kommen. Er wird durch die Leichtigkeit dieser Art Kritik zum Hauen und Stechen schon aufgemuntert seyn; vielleicht hat er zum voraus einen kritischen Brief über die künftigen Anmerkungen des Herrn Liebhabers fertig. Giebt das nicht einen Hauptspaß ab? kömmt nun dieser Anschlag zum Stande; wie würde man nicht von Herzen lachen: Wenn der Liebhaber der Wahrheit mit diesen neuen Anmerkungen angezogen kömmt; wenn er dem Verfasser der Abhandlung sagen wird: Was will der Herr mit seiner Sprachverbesserung? ich weiß so gut als er, was gut deutsch ist; ich war in Sachsen, und er niemal; sogar meine Schulknaben sind beschäftiget,

seine

seine Sprachschnitzer aus seiner Abhandlung, dieser neuen Mißgeburt auszuklauben. Wie kann er nun in die Welt schreiben: in den lateinischen Schulen lerne man kein Deutsch? Wenn er nicht bald alles widerrufen wird: So sollen dieselben das Ungereimte, das Anzügliche, das Falsche seiner neugebackenen Lehre aller Welt in einer Redeübung vor Augen legen. Könnte sich ein munterer Kopf etwas angenehmers wünschen, als diesem Zanke zuzusehen? könnte man einen hitzigern, und zugleich schadlosern Krieg erdenken? sehen sie, mein Herr! dieses an, als einen grammatischen Feldzug. Wenn es der Verfasser der Knittelreime wüßte; er verfertigte gewiß ein Halbhundert darüber; ich will ihn bereden, weil er doch ein aufgeweckter Kopf ist, daß er ein Lust-

spiel

ſpiel darüber aufſetze. Die beiden Kunſtrichter ſollen darinn ganz entzückende Rollen ſpielen. Mit der Rolle des Liebhabers wird er zwar Mühe bekommen, weil derſelbe für ein Luſtſpiel zu hitzig iſt; ſeine Geſchicklichkeit wird es aber ſo einzurichten wiſſen, daß die Pfalz doch etwas zum Lachen bekomme. ſchicken ſie mir die Schriften, die von Beiden herausgekommen, auf das geſchwindeſte zu: ſonſten möchte er von ſelbſt Luſt dazu haben, und den Ausgang zu einem Luſtſpiele machen, ehe er geſchehen iſt. Denn es liegt viel daran, daß er nicht aus einem Poeten ein Prophet würde; weil die Propheten nicht viel mehr gelten. Noch eins! der Liebhaber ſoll das Kirchengebeth nicht vergeſſen; er ſollſeinen Gegner bey dieſer Gelegenheit der Kätzerei verdächtig machen; ſo

würde er ihn gewiß bey allen Christen heruntersetzen; und den Sieg ohne Schwerdstreich davon tragen: Leben Sie wohl, erinnern Sie sich öfters, daß ich bin

Meines Herrn

Mainz den 20ten Tag
des Augustmonaths
1770.

getreuester Freund
und gehorsamster Diener
Z. M. J.

Digitized by Google

Digitized by Google